

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 42

Artikel: Wenn Pferde in die Ferien gehen
Autor: Zinniker, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

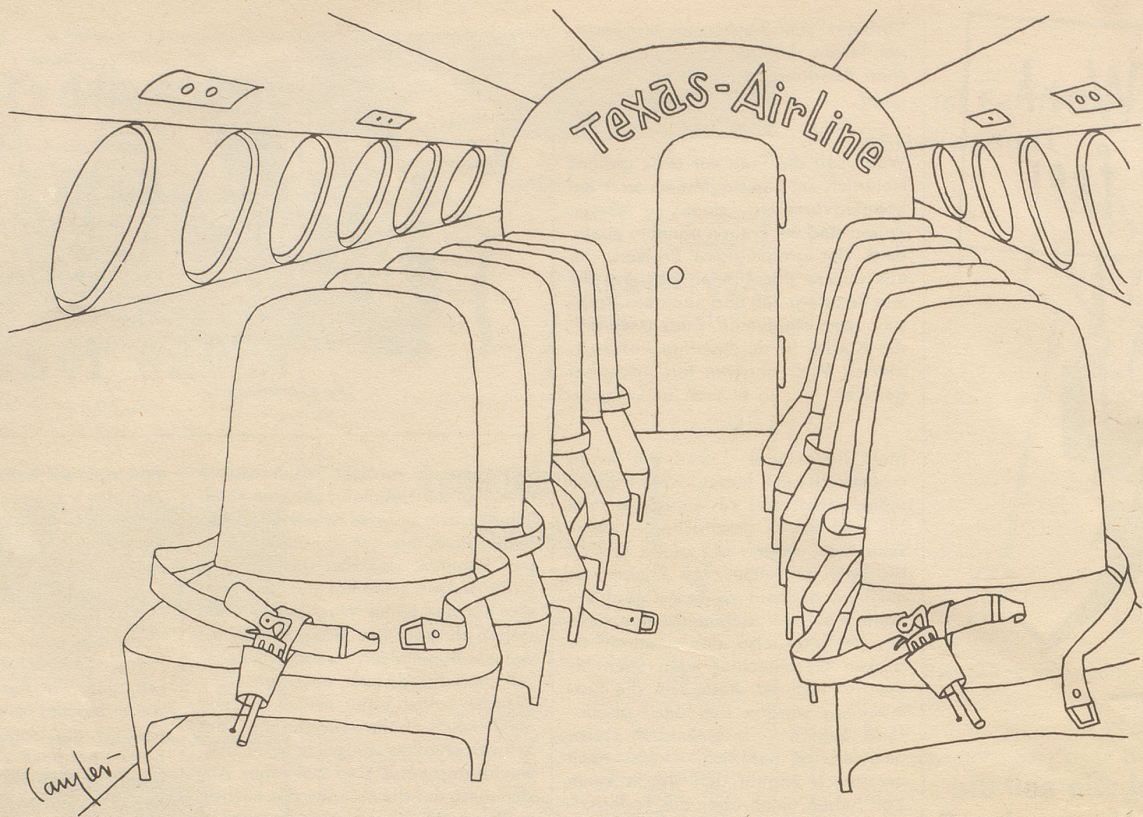
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Pferde in die Ferien gehn

Gibt es das wirklich? Welche Frage! Natürlich gibt es das! Gemach, ich werde euch davon erzählen.

Auf einer Jurawanderung traf ich einen lebenswürdigen Menschen. Ich war im Abstieg zum See begriffen, als ich aus einem Seitenweg angerufen wurde:

«Heda, haben Sie nicht Lust auf ein Glas Wein?»

Ich wandte mich um und gewahrte in der Einfahrt zu einem Wochenendhaus einen hemdärmlichen Mann, dem ich in der Stadt schon oft begegnet war, ihn im Gedächtnis aber nicht sofort unterzubringen vermochte. Ich nahm seine Einladung gerne an. Bis ich freilich zu meinem Glas Wein kam, mußte ich allerhand über mich ergehen lassen.

Mein Gastgeber lotste mich durch alle Winkel seines hinter Hecken und Gebüsch verborgenen Sommerhauses, er erzählte mir dessen Baugeschichte und fand des Rühmens kein Ende. Bei der Beschaffung des Baumaterials sei ihm nur das Beste vom Besten gut genug gewesen. Die Mauerquader stammten aus einem Steinbruch am Weissenstein und die Biberschwanzziegel von einem uralten Dach im Oberaargau; die Butzenschei-

ben habe er bei einem Militärkameraden im Berner Oberland erstanden und die Türbeschläge, Schlösser und Fenstervergitterungen habe ihm ein Kunstschlosser im Graubündischen gehämmert.

Nach dieser weitschweifigen Einleitung führte mich der frohmütige Kauz um eine Felsnase herum zu einem von Bäumen umstandenen Rasengeviert. In der Mitte des idyllisch gelegenen Platzes erhob sich ein mächtiges Blachenzelt, worin eine Kompanie Soldaten leicht Unterschlupf gefunden hätte. Statt dröhnenden Infanterie-Geschnarches drang friedliches Pferdegewieher durch die Ritzen und Öffnungen.

«Was sagen Sie dazu?» fragte er, indem er mich von der Seite her anblinzelte.

«Ein famoses Zelt!» antwortete ich ahnungslos.

«Zugegeben», sagte er. «Aber was ich von Ihnen wissen möchte, ist dies, ob ich gut daran tue, zusammen mit meinen Zugtieren in die Ferien zu gehen.»

«Selbstverständlich! Ich finde es durchaus in Ordnung», gab ich Bescheid, hielt aber doch den Atem an, so unglaublich kam mir die Sache vor.

Und jetzt holte der Mann, seines Berufes Holzhändler, zu einer weiteren Erklärung aus:

«Die Pferde sind nämlich Wesen wie wir, nur viel treuer, vernünftiger und zuverlässiger als die meisten Menschen. Was wir ihnen an Leistungen zumuten, übersteigt oft jegliches Maß, und niemand sagt ihnen Dank dafür. Ich aber will meinen Tieren durch die Tat beweisen, daß ich ihnen freundlich gesinnt bin. Wenn ich schon einmal das Ar-

beitsjoch abwerfe und dem süßen Nichtstun huldige, dann sollen auch meine beiden Freiburger Wallachen die wohlverdiente Ausspannung genießen. Ohne ihre Gesellschaft würde mir die Faulenzerei da oben nicht den geringsten Genuß bereiten.»

Erst in diesem Augenblick gewahrte ich, daß das Zelt ringsum mit Wimpeln geschmückt und der Hauptmast sogar mit der Schweizer Fahne versehen war, derart, daß das Ganze einem Zirkus glich. Und da wagte ich die Frage, ob denn der Umzug und die festliche Ferieneinrichtung nicht mit Umständen, ja, mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden gewesen seien.

«O doch!» bekannte der Mann. «Aber ich habe mir vorher alles reiflich überlegt, und dann lief alles wie am Schnürchen. Ich raffte kurz entschlossen einige Blachen zusammen, belud einen Wagen mit Heu und Stroh – nicht etwa mit frischem, sondern mit altem, bereits gebrauchtem Stroh, um die Tiere durch den anhaftenden Stallgeruch rasch an die neue Umgebung zu gewöhnen; dann legte

HOTEL ROYAL

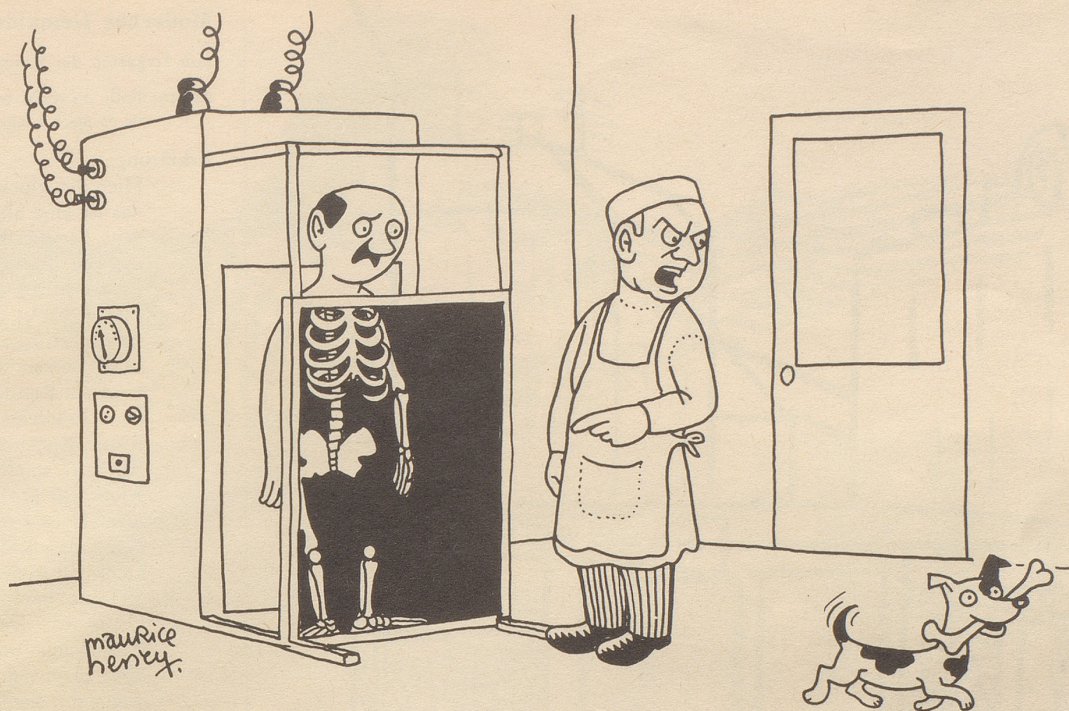
BASEL

Beim Badischen
 Bahnhof
 Höchster Komfort
 zu mässigen Preisen
 Grosser Parkplatz

Trinken Sie jetzt täglich

Weisflog

er ist fein und mild und tut
 so gut; gespritzt,
 ein Durstlöscher par excellence



Verzell du das amene Hundstag!

ich Pfähle und Stangen obenauf, hob das Hundehaus und allerlei Fahrhabe auf den Anhänger, spannte die Wallachen vor, und fort ging es, vom nebenher laufenden «Bäri» umbellt, den Bergen und der Freiheit entgegen.»

Auf die Frage, ob die Pferde im dolce far niente denn nicht übermütig würden, blinzelte mich der Holzhändler wieder von der Seite her an und holte zur letzten Erläuterung aus:

«Sehr verständig gefragt! Alle Achtung! Beim ersten Ausgang waren die Wallachen wie mit Schießpulver geladen und stoben wie vom Satan besessen davon. Beim Verfüttern von Hafer, den ich sonst nie an ihnen spare, wären sie überhaupt nicht zu bändigen. Deshalb verabreiche ich ihnen Heu. Dazu führe ich sie jeden Tag während einer Stunde spazieren, zeige ihnen unsere schöne Gegend und bringe ihnen das Kartenlesen bei, besser als manchem Offiziersaspiranten. Und heute benehmen sie sich nicht ausgelassener als ein Mensch, der für zwei oder drei Wochen aller Sorgen enthoben ist.»

Bei diesen Worten lachte der Schalk aus des Mannes Augen. Dann betraten wir das Zelt. Aus solid gezimmerten Boxen drehten zwei rüstige, spiegelblank gebürstete Pferde den

Kopf nach ihrem Meister um, wippten mit den Ohren und wieherten vor Lebenslust. Es hob ein Gehätschel und Getätschel an, daß die Blachenwände davon widerhallten. Der Pferdefreund bedachte seine Lieblinge «Bruno» und «Markus» und auch den uns emsig umwedelnden Appenzeller Sennenhund mit Kosenamen, wie sie sämtliche bestandene Frauen der Erde in einem ganzen Jahr nicht so wohlklingend und schmelzend zu hören bekommen. Seine Hand griff nach den schlanken Hälsen, strich über die lebendige Wärme der glatten Felle, die sich zart wie Seide anfühlten, über Schulter und Rücken. Die kraftvollen, geschmeidigen Tiere atmeten den beglückenden Zauber des Pferdeparadieses in vollen Zügen.

«Laßt es euch gut gehen», raunte der Holzhändler und kraulte auch dem Appenzeller sanft zwischen den Ohren.

Ich aber stand da und wußte nicht, ob ich lachen oder weinen sollte – lachen über die noble Schrullenhaftigkeit dieses Mannes oder weinen vor Freude, daß es für Tiere wirklich so etwas wie einen Himmel auf Erden gibt.

Wir kehrten zum Sommerhaus zurück. Vor dem Abschied kredenzte mir der Mann dann endlich seinen selbstgebauten Wein, der jetzt viel köstlicher schmeckte, als wenn ich ihn zu Anfang in den ersten Durst hinein getrunken hätte. Der Gastgeber füllte sein eigenes Glas kaum bis zur Hälfte, nur gerade so, daß er damit mit mir anstoßen konnte. Ich hätte gern einen weitem Schluck genommen, aber die Flasche blieb, wie begehrt ich sie auch betrachten mochte, wie spröde Liebe zugekorkt.

Otto Zinniker

Gut pariert

Die Primaner eines Gymnasiums haben, um ihren Ordinarius zu ärgern, sich ihre Köpfe ganz kahl scheren lassen.

Im ersten Augenblick macht der Professor ein verdutztes Gesicht ... Die Primaner werfen sich triumphierende Blicke zu – der Streich ist geglückt ...!

Da gleitet plötzlich ein feines Lächeln über das Gesicht des Professors und im freundlichsten Tone bemerkt er:

«Aber, meine Herren! Sie haben sich bestimmt geirrt, die Schafschur ist doch im Juni ...»

Frafebo

Pikante Wildbret-Platten unsere beliebte Haus-Spezialität

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz Zürich